

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

60. Jahrgang.

Nr. 174.

Neuenbürg, Mittwoch den 5. November

1902.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M. 20 J., monatlich 40 J.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. M. 1.85, monatlich 45 J., außerhalb des Bezirks viertelj. M. 1.45. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J., für ausw. Inserate 12 J.

### Bekanntmachung, betr. die Verpflichtung der aus der Volksschule entlassenen männlichen und weiblichen Jugend zum Besuch der allgemeinen Fortbildungs- und Sonntagschule.

Auf Grund des Artikels 7 des Gesetzes vom 29. Sept. 1836 und der Artikel 2, 8, 9 des Gesetzes vom 22. März 1895 wird hiemit öffentlich zur Kenntnis gebracht und den Ortsschulbehörden zur Nachachtung übergeben:

- 1) die Schulpflicht ist in derjenigen Schulgemeinde zu erfüllen, in welcher die Pflichtigen ihren Wohnsitz (Schlafstätte) haben;
- 2) Befreit ist für die Regel nur, wer vom Vorsteheramt einer dem Gesetze genügenden höheren Schule oder gewerblichen Fortbildungsschule über den Besuch derselben eine amtliche Bescheinigung rechtzeitig beibringt;
- 3) Ausnahmen zu Ziffer 1 können nur in ganz besonderen Fällen gestattet werden; unter letztere ist für die Regel der tägliche Besuch einer auswärtigen Arbeitsstelle nicht zu befragen.

Neuenbürg, den 1. November 1902.

K. gem. Oberamt in Schulachen.  
Kälber. Schneider.

### An die Ortsbehörden.

Dem Oberamt sind neuerdings wieder Klagen über häufigen Wirtschaftsbefuch junger Leute unter 16 Jahren zugegangen. Das Oberamt bringt daher den Erlaß vom 3. August 1900 (Enzthäler Nr. 121) in Erinnerung und spricht wiederholt die Erwartung aus, daß Wirte, welche sich gegen den Art. 17 a des Polizeistrafgesetzes vom 27. Dezbr. 1871, Reg.-Bl. S. 391/4, Juli 1898, Reg.-Bl. S. 149 verzeihen, zur Anzeige gebracht werden.

Den 4. November 1902.

K. Oberamt.  
Kälber.

Neuenbürg.

### Die Ortspolizeibehörden

werden auf den Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom 16. Juli 1902 (Min.-Amtsblatt S. 329), betr. die Ueberwachung der Bundesrats-Bestimmungen über die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften, insbesondere auf die Verpflichtung zur Führung einer Revisionsliste hingewiesen.

Den 4. November 1902.

K. Oberamt.  
Kälber.

Neuenbürg.

### An die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung.

Das Oberamt sieht sich veranlaßt, den Erlaß vom 6. v. M. (Enzth. Nr. 158), betr. die Zugehörigkeit zur Lagereibereitschaft in Erinnerung zu bringen und die Ortsbehörden aufzufordern, über das Ergebnis der im genannten Erlaß angeregten Prüfung bis 15. d. M. hierher zu berichten und dabei zugleich diejenigen Betriebe einzeln aufzuführen, welche wegen eines Nebenbetriebs einer anderen Vereinsgenossenschaft zugeteilt sind, obwohl sie nach dem Erlaß vom 6. v. M. zur Lagereibereitschaft gehören würden (s. B. offene Lagereien).

Den 4. November 1902.

K. Oberamt.  
Amtmann Knapp.

Neuenbürg.

### Zwangs-Versteigerung.

Das den Christian Schönthaler, Hammerichmieds und Müllers Eheleuten hier gehörige **Mahl- und Schleif-Mühle-Anwesen** mit angrenzenden Gärten und Wiesen im Gesamtanschlag von 35150 M. wird auf dem hiesigen Rathause am

**Donnerstag den 20. Nov. d. J., vormittags 10 Uhr** im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich versteigert. Die vorhandene Wasserkraft ist geschätzt zu 41 Pferdekraften. Das Anwesen liegt ca. 8 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Den 4. Nov. 1902.

Der gerichtl. bestellte Kommissär:  
Städtisch. Stiern.

Forstbezirk Calmbach.  
**Reisig-Verkauf**  
am Montag den 10. November, vormittags 1/2 11 Uhr in Calmbach (Rathaus) aus Staatswald Eiberg Abt. Stefanswägen: 72 Nm. tannene Reisprügel. Höfen.

**Stamm- u. Brennholz-Verkauf.**  
Am Samstag den 8. ds. Mts., vormittags 11 Uhr kommt auf dem hiesigen Rathaus aus den hiesigen Gemeindevaldungen Scheidholz zum Verkauf u. zw.: 88,78 Fm. Lang- und Sägholz, 211 Nm. tannen Anbruchholz. Den 3. November 1902. Schultzeißenamt. Feldweg.

Neuenbürg.  
**Bestellungen auf französische Champagner-Birnen** nimmt entgegen **Karl Haist, Bäcker.** Neuenbürg. **Morgen Donnerstag Meckel Suppe,** wozu höflichst einladet **E. Wild z. Wilhelmshöhe.**

**Schützen-Verein Neuenbürg.**  
Am Sonntag den 9. ds. von mittags 2 1/2 Uhr ab **Schlussschießen,** verbunden mit Preis-schießen. Das Schützenmeisteramt. Neuenbürg. Ein jüngeres **Mädchen** sucht sofort **Burghard z. „Adler“.**

Neuenbürg. **Morgen Donnerstag Meckel Suppe,** wozu freundlichst einladet **Karl Vogt.**

**Alle 1872er,** welche ihren 30. Geburtstag in üblicher Weise zu feiern wünschen, sind hiemit auf **Sonntag den 9. ds. Mts.,** in das Gasthaus zur „Sonne“ in Calmbach freundlichst eingeladen von mehreren Altersgenossen.

Arnbach, den 4. Nov. 1902.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme von Nah und Fern, welche wir bei dem Kranksein und Hingang unserer nun in Gott ruhenden l. unvergesslichen Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante

### Katharine Stoll,

Alt Adlerwirts Witwe,

erfahren durften; insbesondere allen denen, welche sie während ihrer Leidenszeit besuchten, für die überaus zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und die so trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, sprechen wir hiemit unsern tiefgefühlten, herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Tit. Schultheissenämtern, Gemeinde- u. Ortspflegen empfiehlt zu **DF** Vorzugspreisen **feuerfeste und diebessichere Kassenschränke u. Kassetten** guter Qualität **J. Ostertag, Kassenschrankfabrik, Aalen (Würtl.)**



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 3. Nov. Ein Beamtenwechsel in hiesiger Amtstadt ist bekanntlich kein seltenes Ereignis; als aber der Staatsanzeiger erst kürzlich die überraschende Mitteilung brachte, daß mit einem Schlag gleich zwei in der Bürgerschaft allgemein beliebte Lehrer auf erledigte Schulstellen nach Heilbronn ernannt sind, hat man davon in allen Kreisen in- und außerhalb der Stadt mit lebhaftem Bedauern Kenntnis genommen. Die beiden an eine und dieselbe Stadt versetzten Scheidenden, Aufsichtlehrer Braun und Unterlehrer Stettner, haben den 5. November als gemeinsamen Aufzugsstermin. Nachdem der Letztere eine Abschiedsfeier dankend abgelehnt hatte, fand eine offizielle Feier für Hrn. Braun am gestrigen Sonntag Abend, erstmals in Form eines Familienabends, statt. Von 7/8 Uhr ab füllten sich die Räume des Gasthofs z. Bären. Stadtschultheiß Stier n entbot hier den Willkommgruß und betonte in seiner herzlichen Ansprache weiter, daß zwar in letzter Zeit aus Anlaß des Wegzugs von Beamten öffentliche Abschiedsfeiern nicht veranstaltet worden seien, daß man sich aber für verpflichtet gehalten habe, bei Hrn. Braun, der 17 Jahre lang als ständiger Lehrer hier fungiert hat, eine Ausnahme zu machen. Das zahlreiche Erscheinen bestätigte das Einverständnis. Ohne sich über das Nähere zu verbreiten, möchte er dem als Lehrer und Privatmann hier sehr geschätzten Hrn. Braun im Namen der Stadt herzlichen Dank sagen für seine überaus erprießliche Thätigkeit, im Besonderen auch für seine Mühewaltung als Vorstand und Kassier des Verschönerungsvereins. Hr. Braun habe es verstanden, ohne reichliche Mittel den Bedürfnissen sachgemäß Rechnung zu tragen. — Hierauf erhob sich Dekan Uhl, um in folgenden tiefempfundenen, alles gleich treffenden Worten den Gefühlen der Anwesenden beredtesten Ausdruck zu geben:

„Selten wird es einem Gemeinwesen beschieden sein, daß 2 Lehrer auf einen und denselben Tag nach einem und demselben Ziele wandern. Aber für Neuenbürg trifft dies in diesen trüben, durch das herbliche Laub auf den Abschied gestimmten Novembertagen zu. Der jüngste und der älteste Lehrer unserer Volksschule, der Unterlehrer und der Aufsichtlehrer, verlassen uns auf denselben Tag, und ein Ziel ist's, dem sie zusteuern: das schöne Heilbronn, die reiche, blühende Handels- und Fabrikstadt des Schwabenlandes an den Iorn- und Weinumrankten Gestaden des Neckars. Beide haben eine öffentliche Abschiedsfeier zunächst abgelehnt, und bei dem jüngeren da mochten wir's verstehen, denn nachdem in den letzten Jahren die öffentlichen Abschiedsfeiern hier außer Kurs gekommen und sogar unsere ständige hier angestellten Beamten, einer um den andern, ohne offizielle Abschiedsfeier von uns gegangen, schien es aus Rücksichten des öffentlichen Tastes begreiflich, wenn der unabhängige Lehrer auf eine solche Feier verzichtete. Nichtsdestoweniger hatte ich mir vorbehalten, an dem heutigen Abend auch der Verdienste zu gedenken, die unser Scheidender Hr. Stettner um seine Schule hat, und ihm zu danken für alle Liebe und Bemühung, die er den kleinen Knaben und Mädchen seiner Klasse gewidmet hat. Noch am letzten Freitag bei der Beisung ist es offenbar geworden, wie die Keuglein der Kleinen ihrem Lehrer entgegenleuchteten und die Herzen ihm entgegenstießen und die Schmut baldigen Vermissens sich der Kinderherzen bemächtigte. In der Erziehung wußte er, was nicht jeder junge Mann ebenso fertig bringt, in glücklicher Weise Ernst und Milde zu paaren, und zu meiner großen Freude wurde ich niemals in die Lage versetzt, das heisse Gebiet zu betreten, da es Schwierigkeiten und Streitigkeiten zwischen Schule und Haus, zwischen Lehrer und Eltern zu schlichten und zu ebnen gilt. Dafür sei Hr. Stettner der schuldische Dank nicht vorenthalten. Aber ich wende mich nun dem ständigen Lehrer zu, dem Manne, der mehr als 17 Jahre lang der unsrige gewesen ist und mit so starken Wurzeln und Fasern auch seines familiären Lebens in die hiesige Heimat eingegründet war, daß wir schon glaubten, ihn dauernd behalten zu dürfen. Es ist unser Aufsichtlehrer Braun. Er konnte und durfte sich einer öffentlichen Abschiedsfeier, die alle Kreise der Bevölkerung auf die Beine bringt, nicht entziehen, er mußte sich wohl oder übel dazu hergeben. Seinen Weggang empfinden wir alle als einen tiefgehenden Verlust, denn nicht nur durch seine Thätigkeit an der Schule, die ihn allerdings allein schon — im Laufe von 17 Jahren — mit einer Reihe hiesiger Familien bekannt und vertraut gemacht hat, sondern namentlich auch durch seine dienstbereite Mitwirkung auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens, des bürgerlichen und des kirchlichen, ist er der unsrige gewesen, und mit Stolz nennen wir ihn so. Es würde zu weit führen, wollte ich alle die einzelnen Dienste bezeichnen, in denen Hr. Braun sich als treuer Haushalter bewährt hat jahraus jahrein, ich sage nur, daß er gleichsam wie das „Mädchen für alles“ überall zu

brauchen war und vermöge seiner vielseitigen Gaben, die verbunden waren mit ausdauerndem Fleiß und unermüdeter Strebbarkeit, auf jedem Posten seinen Mann zu stellen wußte. Soll ich aber seine Persönlichkeit und seine Verdienste noch in etwas zeichnen, so möchte ich an die Worte erinnern, die einst der schaffensfreudige Generalpostmeister Stephan sich als Devise erwählt und die auf seinem Denkmale zu Schwerin geschrieben stehen:

Ziel erkannt,  
Kraft gespannt,  
Pflicht gethan,  
Herz obenan!

„Ziel erkannt! — so hat's auch bei unserem Hrn. Braun geheßen. Ihm war es nicht genug, nur etwa Kenntnisse und Fertigkeiten seinen Schülern und Schülerinnen beizubringen für's äußerliche Leben des Erwerbs und des Fortkommens, nehm. Lebens-eindrücke, die da wirken von Person zu Person, von Geist zu Geist, hat er ihnen mitgegeben und so ihnen verholten zu dem Besten und Edelsten, was ein Mensch haben kann, zu einer Bildung des Herzens und Gemütes, zur Bildung des Charakters und des inneren Seins. Auf dieses Ziel hat er seine „Kraft gespannt.“ Ich will die Arbeit des Lehrers nicht vergrößern, denn wir alle müssen arbeiten und wissen, was arbeiten heißt, aber das will ich auch nicht verschweigen, daß es im Beruf des Lehrers doch in sonderlicher Weise heißt: „Kraft gespannt.“ Einer so großen Zahl von Schülern mit ihren verschiedenartigen Bedürfnissen und Ansprüchen zu genügen, das erfordert eine Anspannung aller Kräfte: da wird nicht bloß der Leib müde, sondern auch die Seele ist in Gefahr müde zu werden. Diese Gefahr hat Hr. Braun überwunden, er ist immer wieder frisch und freudig auf den Plan getreten und hat immer wieder aufs neue seine „Pflicht“ gethan. Ja, „Pflicht gethan!“ Das ist nicht immer so leicht und nicht immer so selbstverständlich, wenn wir an die großen und kleinen Verdrießlichkeiten denken, durch die ein Lehrer in seiner Arbeit sich durchzukämpfen hat, an die mancherlei oft so thörichten und leider oft auch böswilligen Anschuldigungen und Anfeindungen, denen sein Wirken ausgesetzt ist. Aber Herr Braun hat trotzdem, daß solche Erfahrungen ihm auch nicht erspart geblieben sind, seine Pflicht gethan, und zwar so, daß wir fühlten: „Herz obenan!“ Ja, das ist noch das Letzte und Beste, daß bei ihm alles durchzogen war von einem seelenvollen Etwas, von einer gemütvollen Wärme, die so recht eigentlich das Geheimnis war für die anregende Kraft, die von ihm ausging. Nun denn, „geschieden muß sein!“ Was die Tannen rauschen, das ist gar mancherlei. Auch von einem teuren Wrabe her weht Abschiedsflut und Wehmuthsduft; und manche ernste Stunde steigt in der Erinnerung herauf, wenn die beiden Gatten, Herr und Frau Braun, zurückblicken auf die hier durchlebte Zeit von der Morgenröthe des beginnenden häuslichen Glückes bis zur Mittagshöhe des reiferen Alters! Aber wohlau, „mit Gott!“ Es ist beim Kommen kein schönerer Gruß als „Grüß Gott“, und so beim Scheiden kein besserer Schluß als „Behüt' Euch Gott!“ — Behüt' Euch Gott, es wär' so schön gewesen, behüt' Euch Gott, es hat, — es hat! nicht sollen sein.“

Diese eindrucksvollen, herzlichen Worte und die darauf unmittelbar folgenden schönen zum Abschied passenden Liedervorträge des Kirchenchors und des Liederkranzes brachten gleich die richtige Stimmung. Als weiterer Redner schilderte der Kollege des Scheidenden, Lehrer Volkmer, das allzeit bestehende freundschaftliche Verhältnis der Lehrer, das durch keinen Mißton gestört worden sei. Dem hiesigen Lehrkörper sei übel mitgespielt, Kopf und Fuß seien ihm genommen worden, durch den Kollegen Beutler und ihn sei aber doch noch ein Knumpf geblieben. Die Scheidenden haben stets die Interessen der Schule gefördert, bei Brauns lebendigem Naturell habe es nie an anregender Unterhaltung und kräftigem Leben gefehlt, in Stettner habe der Lehrkörper einen festen Fuß auf dem weitausschauenden Gebiet der Pädagogik gehabt. Obwohl die zurückbleibenden die ziehenden Kollegen mit aufrichtigem Bedauern scheiden sehen, gönnen sie ihnen doch die Beförderung nach der Seestadt Heilbronn, wo Stettner ja auch bald in den Hafen der Ehe einlaufen werde. Unter lebhaftem Beifall schloß der Redner mit herzlichem „Glückauf!“ dem Ruf, den die Scheidenden in der Nähe des Salzlagers wohl noch öfters hören werden. Der unter Hrn. Volkmer's Leitung stehende Kirchenchor bekräftigte diese Rede mit dem stimmungsvollen Lied „Wohlauf in Gottes schöner Welt!“ Stadtvikar Müller brachte nun in launigen Worten für den Jünglingsverein Hrn. und Frau Braun herzlichen Dank dar für die durch Vorträge und bei den Aufführungen des Vereins geleistete Unterstützung. Es folgte der allgemeine Gesang des echten alten Volksliedes „Am Brunnen vor dem Thore“ und darauf der immer schöne und ansprechende Vortrag des sinnigen „Schwarzwalddiödes“ durch den Tenoristen Klausner und den Bassisten Hagmayer. — Eine Dankespflicht

stattete hierauf Oberamtspfleger Kübler ab, indem er namens der Eltern der Schüler und Schülerinnen den beiden scheidenden Lehrern herzlichen Dank sagte für ihren treuen Unterricht. Wieder sang darauf der Liederkranz eines seiner neuen Lieder modernster Komposition, welche von lebhaftem Beifall begleitet waren. Wie bei dem so vielseitigen Interesse, das Hr. Braun im öffentlichen Leben betätigte, wohl ganz selbstverständlich, waren die Trinksprüche noch nicht am Ende. Auch „der Enghäler“ hatte begründeten Anlaß, dem treuen Mitarbeiter, den er bald in Hrn. Braun schätzen lernen durfte, gebührenden, herzlichsten Dank zu zollen, herzlichen Dank zugleich mit den Lesern im Besonderen für die mancherlei interessanten Aufsätze und originalen Beiträge aus der Geschichte von Stadt und Amt Neuenbürg, welche der Verfasser mit dem an ihm gewohnten eiserne Fleiß und dem ihm eigenen Geschick der alten Registratur eintrug. Im Weiteren erinnerte Redner daran, wie Braun, von Herrenalb kommend, bald nach seinem Hiersein (1885), dem Liederkranz und dem Kirchenchor unter Dirigent Schramm beigetreten, wie er im Liederkranz zuerst anlässlich der Schulhauseinweihung gesungen und wie er alsdann als eifriger Sänger mehr als 12 Jahre hindurch seinen Mann gestellt hat, wie er als begeisterter Vaterlandsfreund in und außerhalb des Liederkranzes an unsern patriotischen Feiern und sonstigen öffentlichen Versammlungen thätigen Anteil genommen und auch manchmal mit trefflichen Berichten darüber der Redaktion an die Hand gegangen ist. Noch war es des Redners Pflicht, der Thätigkeit des Scheidenden als Kassier des Gaujüngerbundes (seit Gründung 1889) rühmend zu gedenken, war Braun doch geradezu das Ideal eines Kassiers: bei den Gauversammlungen stets mit größter Liebenswürdigkeit und Sorgfalt „einnehmend“, ein paar in sprudelndem Humor launig hingeworfene Worte, und die Gelder floßen ihm nur so zu; ihm konnte man auch in unseren Zeitläuften, wo es die „Kassiere“ nicht immer so genau nehmen, mit großer Ruhe die ganze große Kassa anvertrauen. Scherzweise bemerkte der Redner, daß wenn die Heilbronner in ihrer Gewerbebank einen solchen „Braun“ statt einen „Fuchsen“ gehabt hätten, es nicht zu einem Krach gekommen wäre. Namens des Liederkranzes, der in das ausgebrachte „Lebe hoch!“ kräftig einstimmte, sprach noch sein Dirigent, Reallehrer Widmaier, dem alten Sänger, der das Ideal des deutschen Liedes gepflegt, besonderen Dank und Anerkennung aus — und nun war die Reihe an den scheidenden Freund selbst gekommen. In schwungvollen Worten dankte er bewegten Herzens nach allen Seiten, voran dem Hrn. Dekan, für die dargebrachte Ehrung, für alle Liebe, Güte und Nachsicht. Er schilderte in lebendiger Art seine erste Reise über Neuenbürg nach Herrenalb (1880), wie er nach 5 Jahren als „Ständiger“ hierher gekommen, wie inzwischen Neuenbürg ihm zur Heimat geworden. — „Es hätte nicht sollen sein!“ gesteht der Scheidende selbst. Doch es muß ja! — Seinem l. Neuenbürg im Tannengrund weicht er sein Glas. — Noch die zu Herzen gehenden Lieder des Kirchenchors „Bezieh du deine Wege“ und „Ade du lieber Tannenwald!“ — und die Abschiednehmenden trennten sich unter Händedruck mit gegenseitigem „Lebe wohl!“ und „Auf Wiedersehen!“ — Wir schließen uns von Herzen all den guten Wünschen an. Gott befohlen! und noch viele glückliche und geeignete Tage und Jahre im neuen Wirkungskreis drunten im Unterland! — Nachschr. vom 5. Nov. Heute früh, bald nach 7 Uhr, sammelten sich die Schülerinnen der Mädchenoberklasse vor dem alten Schulhause, der Wohnung ihres Lehrers Braun, um das letzte Abschiedslied: „Zieht im Frieden Eure Pfade.“ darzubringen und den Scheidenden alsdann das Geleit zum Bahnhof zu geben. Angegeschlossen hatten sich Hr. und Frau Dekan, Hr. Stadtschultheiß, die Hh. Lehrer der Real- und Volksschule und noch ein städtischer Kreis von befreundeten Damen und Herren aus der Bürgerschaft. Es war noch ein schmerzhaftes Abschiednehmen, bis uns der Bahnzug 8.9 die l. Scheidenden entführte.



Leinach, 3. Nov. Hier herrscht seit Samstag gehobene Stimmung. Der Kauf des Bades durch H. Vossardt in Zürich ist nämlich durch Auszahlung des Angelbes perfekt geworden. Familie Bracke ist schon abgereist. Eine neue glückverheißende Aera ist damit für den schönen Kurort angebrochen.

Bjorzhelm, 3. Novbr. Nach berühmten Mustern operierte vorgestern der 38 Jahre alte hiesige Goldarbeiter Drosslinger. Von seinem Prinzipal auf die Bank geschickt, um dort 1600 Mark zu erheben, verschlehte er den Rückweg und ist nun mit dem Geld spurlos verschwunden. Die Kriminalpolizei hat sich seiner bereits angenommen.

In Itterbach ereignete sich gestern Abend eine furchtbare Bluttat. Der 17 Jahre alte Fabrikarbeiter Wilhelm Rittmann dort wurde ohne Grund von dem 30 Jahre alten verheirateten Steinhauer Ludwig Rittmann auf dem Nachhauweg an einer Ecke überfallen und durch einen Stich ins Herz sofort getötet. Der Täter wurde sofort verhaftet. — Es scheint festzustehen, daß der Mord in dem Uebermut eines rohen, dem Trunk huldigenden Gesellen seine Ursache hat, welcher Sorte das Leben ihrer Mitmenschen nichts gilt. Auch scheint es, so meint der „P. Anz.“, daß der Mord hätte verhütet werden können, wenn man dem Treiben des gefährlichen Menschen rechtzeitig ein Ende gemacht hätte. Ludwig Rittmann hatte mit einem gewissen Jakob Friedrich Gegenheimer vor dem Gericht in der Wirtschast Streit. Er wollte nachher seinen Gegner anlauern und ihn niederstechen, traf aber infolge einer Verwechslung den unbeteiligten Wilhelm Rittmann. Der Getötete ist der Sohn einer Witwe, die noch vier Kinder hat. Der Mörder hat Frau und ein Kind.

Nagold, 1. Nov. Der heute hier stattgefundene Schweinemarkt war bezüglich der Käufersehrschwach, bezüglich der Saugschweine sehr gut befahren. Die Handelslust war flau und die Preise nieder. Zuführt wurden: 12 Stück Käufersehrschweine, wovon 1 Paar um 50 M. und ein Paar um 60 M. verkauft wurde. Ferner waren zu Markt gebracht: 60 Stück Saugschweine; hiervon wurden 24 Stück abgesetzt. Der Preis belief sich auf 22—27 M. pro Paar.

Bernau, 3. Nov. Der heutige Markt war mit Vieh ziemlich stark befahren, besonders was Zug- und Mastochsen anbelangte; auch Jungvieh war vertreten, dagegen fehlten gute Milchlähe, nach denen starke Nachfrage herrschte. Gehandelt wurde im allgemeinen nicht besonders lebhaft bei schwebenden Preisen. Feite Ochsen galten pro Zentner lebend Gewicht 32—33 M. Auf den Schweinemarkt waren Jungschweine, sowohl Käufer als Milchschweine in größerer Anzahl zugetrieben. Für erstere wurden 40—75 M. für letztere 23—34 M. pro Paar bezahlt. Es ist somit ein Rückgang in den Preisen zu verzeichnen.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser wohnte am Sonntag Mittag, begleitet von der Kaiserin, der feierlichen Einweihung der neuen Gebäude der Kgl. Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik bei. Den Mittelpunkt der gesamten, auch nach außen hin sehr wirkungsvollen Festlichkeit bildete offenbar die Rede, welche der Kaiser nach der einleitenden Ansprache des Kultusministers Dr. Studt verlas. In derselben erinnerte der Monarch an die enge Verknüpfung der Geschichte der Charlottenburger Akademien mit den Geschäften des Hohenzollernhanjes und gedachte namentlich der unermüdblichen Fürsorge, die Kaiser Friedrich schon als Kronprinz und dann auch während seiner so kurz bemessenen Regentenzeit diesen Anstalten widmete. Als Protoktor derselben sprach dann der Kaiser seine Glückwünsche zur Errichtung der neuen Gebäude und seine Anerkennung der bisherigen vorzüglichen Leistungen der beiden Hochschulen aus, worauf er mit der Mahnung an die Lehrer wie Schüler der Anstalten schloß. Nach Beendigung der Einweihungsfeier wohnte das Kaiserpaar im Festsale der Hochschule für Musik dem Vortrag mehrerer Gesangsstücke durch den gemischten Chor der Hochschule bei. In der dritten Nachmittagsstunde trafen die Majestäten wieder im Berliner Residenzschloße ein.

Die Nachricht von der bevorstehenden Erneuerung des deutschen Botschafters in Rom, Grafen Wedel, zum neuen Botschafter in Wien an Stelle des erkrankten Fürsten zu Eulenburg wird jetzt allseitig bestätigt.

Der Kaiser soll sich gegenüber dem neuen Oberpräsidenten von Hannover, Dr. Wenzel, als letzterer vorige Woche an der kaiserlichen Frühstückstafel teilnahm, dahin geäußert haben, daß ihm der Bau des Mittellandkanales sehr am Herzen liege, er halte den Elbe-Rheinkanal nicht nur für die Rheinprovinz und Hannover, sondern auch für das gesamte Norddeutschland als ungemein förderlich. Beglaubigt ist diese behauptete Aeußerung des Monarchen allerdings noch nicht, indessen klingt sie bei seinen bekannten lebhaften Interesse für das genannte Kanalunternehmen keineswegs unwahrscheinlich.

Berlin, 4. Nov. Die Nord. Allgem. Ztg. meldet: Der Kaiser stattete heute dem Reichslanzler einen längeren Besuch ab.

Reist der Kronprinz nach Amerika? Eine deutsch-amerikanische Korrespondenz verzeichnet das Gerücht, der Kaiser solle geneigt sein, den Kronprinzen zur Eröffnung der Ausstellung nach St. Louis zu schicken. Ein solcher Entschluß würde — so wird hinzugefügt — in Amerika und vor Allem in der Weltausstellungstadt mit Jubel begrüßt und dem künftigen König von Preußen und Deutschen Kaiser ein Empfang bereitet werden, der selbst die glänzenden Ovationen noch in den Schatten stellen würde, die dem Prinzen Heinrich dargebracht wurden.

Der preussische Verkehrsminister B u d d e ist nach Süddeutschland abgereist. Wird und endlich ein einheitlicher Personentarif für das gesamte Deutsche Reich beschert werden?

Bei dem Festmahl, welches zu Ehren des hohen Chefs des Regiments, des Kronprinzen Friedrich von Dänemark, Freitag Abend im Offizierskino der Husarenkaserne zu Kassel stattfand, hat der hohe Herr das Wort ergriffen und mit weit hin schallender Stimme in fließendem Deutsch seine Hörer, seine „lieben Kameraden“, wie er sich wiederholt ausdrückte, erwärmt und begeistert. Wie von einem Ohrenzeugen zuverlässig mitgeteilt wird, erhob sich Seine königliche Hoheit nach dem dritten Gange und brachte in zündenden Worten als erster Redner einen Trinkspruch auf unseren Allergnädigsten obersten Kriegsherrn Kaiser Wilhelm II. aus. Dabei nahm der Kronprinz Gelegenheit, mit erschütterter Freude und Genugthuung von dem schönen Verlauf des Besuchs in Berlin zu sprechen, der ihn voll befriedigt habe; er könne nur betonen, daß er von seinem Besuche beim Kaiserpaar die angenehmsten und allererfreulichsten Eindrücke gewonnen habe. Der Aufenthalt in Berlin habe ihm große Freude bereitet, es sei Alles so schön gewesen. Der Kaiser habe ihn so zuvorkommend, so gastfreundschäftlich und herzlich empfangen, sodas ihm der Besuch in Berlin eine unergeliche Erinnerung bleiben werde. Im Weiteren sprach der hohe Herr, der zukünftige König von Dänemark, in Worten höchsten Lobes und unverholener, rüchhaltsloser Anerkennung, ja förmlicher Bewunderung von dem deutschen Kaiser, auf den nicht nur die deutsche Armee, sondern ganz Deutschland stolz sein müsse, der ein Fürst des Friedens und der Fürsorge für sein Volk, sowie nicht minder der Pfleger guter Beziehungen und Bestrebungen zwischen den europäischen Staaten sei. Nachdem Redner noch versichert, daß der Besuch von Kassel ihm ebenfalls große Freude bereitet habe, daß er, so oft es seine Verhältnisse gestatten sollten, den Besuch bei seinem Regiment in Kassel wiederholen werde usw., brachte er zum Schlusse seiner Ansprache ein dreifaches Hurra auf Kaiser Wilhelm II. aus, welches stürmischen Beifall fand. Zugleich überreichte er persönlich als Geschenk dem Offizierkorps eine große in Silber getriebene, innen vergoldete Weinbowle nebst Vössel — ein wertvolles Prunkstück.

Berlin, 3. Nov. Der Reichstagsabgeordnete Heinrich Rickert (Fr. V.) ist heute früh 7 1/2 Uhr gestorben.

Berlin, 29. Okt. Die Sammlungen für die Burengenerale haben folgendes Ergebnis

gehabt: Außer den etwa 250 000 M., die den Generalen bei ihrer Ankunft hier übergeben wurden, sind noch etwa 72 000 M. gesammelt, von denen 15 000 M. an die Generale direkt gelangt sind, während 30 000 M. bereits bei der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehensklasse eingezahlt wurden. Die Versammlung in der Philharmonie brachte etwa 14 000 M., von denen nur 1000 M. an Unkosten abgehen. Außerdem sind noch Einzahlungen bei den Zeitungen eingegangen. (In Frankreich sind den Generalen innerhalb zwei Tagen 2 Millionen zugegangen.)

Mannheim. Der bedeutendste Mühlenindustrielle Württembergs, der auch über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus bekannt ist, Karl Rommel in Bisingen, dessen Etablissement etwa 10 000 Zentner Weizen pro Woche vermahlt, beabsichtigt, seinen Betrieb nach dem hiesigen Plage zu verlegen. Wie der „N. B. Vdzg.“ von authentischer Seite mitgeteilt wird, war Herr Rommel zu diesem Zwecke mit den Rheinmühlenwerken hier in Unterhandlungen getreten. Letztere haben sich indes zerschlagen, so daß sich Herr Rommel nunmehr entschlossen hat, einen Neubau mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit, am hiesigen Plage zu errichten.

Säckingen, 3. Nov. Das Hrn. Theodor Bally z. H. in Basel gehörige Schloß Schönau, genannt „Trompeterschloßchen“, ging durch Kauf in den Besitz der Prinzessin Alexandra zu Hsenburg-Rüdingen über. Der Preis beträgt 220 000 M.

### Württemberg.

In der Reichstagsitzung vom 29. Okt. haben von den württembergischen Abgeordneten bei der Abstimmung über den von der Kommission beschlossenen Mindestzoll für Rindvieh von 14,40 M. mit Ja gestimmt: Braun, Gröber, Hegelmaier, Hofmann-Ellwangen, Rembold, Schrempf; mit Nein: Augst, Hieber, Klotz, Maufer, Payer, Schlegel. Krank war Kettner, beurlaubt Hähule, Fr. Hausmann und R. Hausmann; ohne Entschuldigung fehlte: Hoffmann-Hall. Dasselbe Stimmverhältnis ergab sich bei den Abstimmungen über den Minimalzoll von 14,40 M. für Schafe und Schweine und bei den von der Kommission beschlossenen Fleischzöllen (36, 48 bezw. 96 M.)

Stuttgart, 3. Nov. Die Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten nahm heute nachmittag ihre Beratungen wieder auf. Zur Beratung stand in erster Linie der Gesetzentwurf betr. den Neubau eines Dienstgebäudes für die Königl. Kreisregierung in Reutlingen, für den 300 000 M. von der Regierung gefordert werden. Berichterstatter war der Abg. Haug. Der Entwurf wurde mit 8 gegen 3 Stimmen angenommen. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete die Eingabe des Württ. Weinbauvereins um einen Staatsbeitrag zur Anstellung eines Weinbaufachverständigen, dem zugleich die Aufgabe eines Wanderlehrers zufallen soll. Das Referat hierüber erstattete ebenfalls der Abg. Haug. Die Kommission beschloß, die Eingabe der kgl. Regierung zur Berücksichtigung zu übergeben mit der Maßgabe, daß ein an die Weinbauhochschule Weinsberg angegliedertes Sachverständigeramtlich angestellt werden solle, der sich auch dem Weinbauverein zur Verfügung zu stellen hätte.

Die Fleischsteuerung scheint ihren Höhepunkt jetzt endgültig überschritten zu haben; wenigstens lassen die neuesten Zusammenstellungen der Lebensmittelpreise der größeren Städte des Reiches einen Rückgang der Durchschnittspreise für Fleisch erkennen. In Stuttgart kostete anfangs Oktober das kg Rindfleisch 1,10 M., im Monat Sept. dagegen 1,28 M. und den drei vorangegangenen Monaten durchschnittlich 1,20 M.; das Schweinefleisch kostete 1,30 M. gegen 1,50 M.; das Hammelfleisch 1,08 M. gegen 1,20 M. Auch der Preis für Butter, welche in früheren Monaten 2,20 M. pro kg kostete, ist zurückgegangen auf 2 M. Während früher Stuttgart viele Monate hindurch unter den größeren Städten des deutschen Reiches die höchsten Nahrungsmittelpreise hatte, ist es jetzt an die 6. Stelle gerückt; an erster Stelle steht jetzt Chemnitz, dann folgen Dresden, München, Berlin und Leipzig.

Stuttgart, 30. Oktober. Die Stuttgarter Handwerkskammer nahm in ihrer Plenarsitzung

am Donnerstag nachmittag Stellung zu der Frage der Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe. Nach längerer Beratung wurde in der Abstimmung das Bedürfnis nach Einführung des Befähigungsnachweises mit 12 gegen 8 Stimmen bejaht, und zwar nach dem Antrag Kometsch-Schorndorf für alle Baugewerbe. Es wurden sodann die einzelnen 26 Punkte des Fragebogens einer Besprechung unterzogen und u. a. beschlossen, den Befähigungsnachweis von allen Handwerkern desselben Gewerbebezuges das gleiche Maß von Befähigung. Die Einführung eines besonderen Befähigungsnachweises für die, welche mehrere oder alle Bauhandwerke in einem Gewerbebetrieb vereinigen (Bauunternehmer) wurde zwar abgelehnt, aber als solch ein besondere Befähigungsnachweis wurde die Baumerkmeister- und die staatliche Architektenprüfung erklärt. Regierungs-Rat Schmid ließ zu Protokoll geben, daß hiedurch der Begriff „Bauunternehmer“ einen anderen Sinn als im Fragebogen erhalten habe.

Vom 1. August 1901 bis 31. Juli 1902 sind zu Gunsten der Unterstützungsklassen des Württ. Kriegerbundes insgesamt 273 Kilo und 954 Gramm Zigarrenspitzen gesammelt worden.

Viberach, 4. Nov. Auf der Straße zwischen Ahmannshardt und Aigendorf wurde ein Mann von Birkenhard von einem unbeleuchteten Fuhrwerk überfahren. Der Schwerverletzte blieb laut „Anz. v. Oberl.“ auf der Straße liegen, ohne daß der Inhaber des Fuhrwerks sich um denselben weiter bekümmert hätte.

Unterjochwarzach, 4. Nov. Am Sonntag den 26. Okt. nach 1/2 12 Uhr wurde der 62 Jahre alte Anton Kieble von Brand Gemeinde Haidgau lt. „Waldjeer Wochenbl.“ von einem Bärchen überfallen und schwer körperlich mißhandelt und mit den Worten: „Weld her oder ich schlage dich tot“ seines Geldbeutels mit etwa 4 M. Inhalt beraubt. Der Thäter wurde in der Person des 18 Jahre alten Karl Hirlemann von Arnach ausfindig gemacht und verhaftet.

Stuttgart. (Landesproduktionsbörse.) Bericht vom 3. Nov. von dem Vorstand Fritz Kreglinger. Seit unserem letzten Bericht ist im Getreidegeschäft keine Aenderung eingetreten und sind die Forderungen für Weizen von den Exportländern gleich geblieben. Der Absatz ist fortgesetzt gut bei kleinen Vorräten. — Reispreise per 100 Kilogramm inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 28 M. 50 J bis 29 M. — J. Nr. 1: 26 M. 50 J bis 27 M. — J. Nr. 2: 25 M. — J. bis 26 M. 50 J. Nr. 3: 23 M. 50 J bis 24 M. — J. Nr. 4: 20 M. 50 J bis 21 M. — J. Suppengries 28 M. 50 J bis 29 M. — J. Kleie 9 M. — J.

**Ausland.**

London, 1. Nov. Das „Amtliche Blatt“ veröffentlicht eine große Reihe von Auszeichnungen und Beförderungen aus Anlaß der Beendigung des südafrikanischen Krieges. Unter anderen erhielt Lord Methuen (!) das Großkreuz des Bathordens. Die Generalmajore French und Jean Hamilton wurden zu Generalleutnants befördert.

Der ehemalige Burenkommandant Ben Viljoen richtete ein Schreiben an Feldmarschall Roberts, in welchem er sich dem Feldmarschall zur Verfügung stellt, falls die englische Regierung die angebotenen Dienste von Transvaalbüren gegen die Somalis annehmen sollte.

Louis Botha veröffentlicht eine Erklärung, welche darthut, aus welchen Gründen die Buren generale die Reise nach dem Kontinent unternahmen.

Der König von Griechenland hat seinen mehrwöchigen Aufenthalt in Wien am Sonntag Abend beendet und sich über Triest nach Athen zurückbegeben. Der lange Besuch des griechischen Herrschers in Wien besitzt zweifellos keine politische Bedeutung, die in der Richtung einer Annäherung Griechenlands an Oesterreich-Ungarn in den Balkanfragen zu suchen sein dürfte.

Die chinesische Regierung bequemt sich endlich der Genugthuungsforderung des englischen Gesandten Satow in Peking wegen der Ermordung der englischen Missionare in Hunan nachzugeben. Ein kaiserlicher Erlaß verhängt die Todesstrafe über diejenigen militärischen Beamten, welche sich weigerten, die Missionare zu schützen und spricht verschiedene sonstige Strafen über sonstige Lokalbeamte aus.

Tiflis (Kaulajus), 3. Novbr. Die von Telex nach Tiflis fahrende Post ist überfallen

und beraubt worden. Von den die Post begleitenden Beamten ist einer getötet, ein zweiter verwundet worden. Den Räubern fielen 8000 Rubel in die Hände.

**Unterhaltender Teil.**

**Eine geniale Erfindung.**

Dumoreste von Th. B.

Meine Damen, meine Herren!

Seit einiger Zeit geht unter meinen Freunden die Sage, ich sei ein Pantoffelheld geworden. Jedermann wird begreifen, daß diese Thatsache sehr schmerzhaft für mich ist, und daß ich den lebhaftesten Wunsch hege, mich von diesem unwürdigen Verdacht zu befreien. Doch hören Sie, bitte, wie diese Sage entstand und dann urteilen Sie selbst.

Ich habe eine Frau, eine allerliebste, gefühlvolle Frau — nur etwas zu gefühlvoll. Sie hat Gefühl für alles Schöne und Gute, Gefühl für Menschen und Tiere; das ausgeprägteste Gefühl aber ist bei ihr das — Zimmerbodenreinlichkeitsgefühl. Dieses Wortchen haben Sie gewiß noch nicht gehört, was ich gerne glaube, denn es dürfte in keinem Lexikon verzeichnet stehen. So fremd es indess auch klingen mag, halte ich mich dennoch überzeugt, daß es alle verstehen und daß es in der Brust der meisten Ehemänner ein klingendes Echo erzeugt, da ich mit Bestimmtheit annehme, daß nicht nur meine Frau, sondern mit wenig Ausnahmen, das ganze schöne Geschlecht, in höherem oder geringerem Maße, mit Zimmerbodenreinlichkeitsgefühl behaftet ist. Der Mann einer mit solchem Gefühle stark bedachten Frau kennt auch die Tragweite dieser — Krankheit, mit ihrem Gefolge von Thränen und Bitten, erusten Vorstellungen, Ausbrüchen der Verzweiflung, Händeringen, u. c. ganz genau und ebenso die Marterwerkzeuge, als da sind: Besen und Schaufel, Bürste und Wischtuch, Strohmatte und Strickdecken u. a. m. Kommt ein solcher Mann Mittags nach Hause, mit knurrendem Magen, abgeheißt vom Ringen und Jagen um's tägliche Brot, und freut sich auf ein gutes Stüppchen und ein freundliches Gesicht seitens seiner Frau, so muß der Arme erleben, daß diese Frau nicht vielleicht zuerst nach seiner Stirne blickt, um zu prüfen, ob sich Sorgenfalten dort zeigen; nicht nach seinen Augen, um einen freundlichen Blick zu erhaschen — o mein Gott nein! Ihr erster Blick gilt seinen Stiefeln, sind die tadellos und ohne Sorgenfalten, dann ist alles gerettet, dann wird verschwenderisch umgegangen mit Liebkosungen aller Art. Ist der Fall aber umgekehrt, dann wehe, wehe, wehe! Da tritt das gefürchtete Gefolge in Scene und die Suppe und das Frauenantlitz, auf welche beide sich der Bedauernswerte so sehr freut, sind mit Gift und Galle gewürzt. Das Dienstmädchen rennt mit geröteten Wangen und den bewußten Marterwerkzeugen hin und her; die Kinder starren angsterrfüllt vor sich hin, denn sie sind gezwungen, ihren geliebten Vater mindestens für einen Verbrecher zu halten. Die armen Dinger werden ja auch kuzoniert die müssen auf allerhöchsten Befehl sich schon im Vorzimmer ihres Schuhwerks entledigen, bei Roth- oder Schneewetter schon auf der Treppe, oder doch vor der Eingangstür. Sie sind so durchdrungen von der Notwendigkeit dieser weisen Anstalt, daß sie in corpore bedauern, daß der Vater, weil er sich schon einmal nicht bequemem mag, die Stiefel anzuziehen, es noch nicht so weit gebracht hat, sich beim Betreten der Wohnung des Kopfes zu bedienen.

Sie werden nun glauben, meine Herren, daß ich um des lieben Friedens Willen nachgegeben und so nolens volens zum Pantoffelhelden geworden bin? Dem ist aber nicht so. Sie kennen das alte Sprichwort, das da heißt: „Weiberliß, geht über alles, was da ist!“

Sehen Sie, das ist des Pudels Kern, meine Frau hat mich überlistet und zwar auf eine überaus geniale Art — und da sitzt auch der Fleck, wo ich wunderbar bin. Vor genialen Ideen beuge ich mein Haupt und meine Knie vor ihnen puße ich selbst meine Stiefel ab.

Hören Sie also den Geniestreich meiner Frau. Wir haben kürzlich die Wohnung gewechselt und unser neues Domicil befindet sich in einem Hause, das an Reinlichkeit und Nettigkeit alle Häuser Wiens übertrifft. Meine Frau hat die Wohnung gefunden und mich von den wunderbaren Vorzügen dermaßen überzeugt, daß ich wie ein Uebelthäter wäre, möchte ich an derselben einen Makel entdecken. — Trocken, licht, Morgenjonne, große hohe Räume, zwei Eingänge, Spiegelscheiben nach Innen ausgehend, schöne Tapeten, Wasserleitung, Rachelherd und Kellerwärmer, Marmorplatten in der Küche und Parquetfußböden — sogar im Vorzimmer. Diese letzte Thatsache war wohl der wunderbarste Vorzug dieser prächtigen Wohnung.

Mittags speiste ich im Gasthause, da natürlich am Umzugstage nicht gekocht werden kann und steuerte erst abends meinem neuen Wohnorte zu.

Doch was sah ich da neben der Eingangstür ganz unten an der Mauer angebracht? Ein schön schwarz lackiertes Blechtäfelchen, worauf deutlich mit großen Buchstaben geschrieben stand: „Ich bin auch da!“ Unter diesem „Plakat“ aber lag, o Wunder, eine große Dede aus Schnurgeslecht, ein wahres Meisterstück aus Seilerhand. Die Gefühle zu beschreiben, die mich beim Anblick dieser „Falle“ beströmten, ist unmöglich! Ich weiß nur, daß ich lachen mußte, herzlich lachen, und so lange streifte und pußte, bis meine Frau, die mich belauscht hatte, ebenfalls lachend die Thür öffnete.

Ich wunderte mich nur nachträglich, daß an diesem denkwürdigen Abend meine Stiefelsohlen ganz geblieben, und daß die Strickdecke, für die ich, nebenbei bemerkt, noch 4 Gulden, sage vier Gulden Oesterreichische Wertung bezahlen mußte, keinen Schaden litt.

Seit dieser Zeit pußte ich meine Stiefel immer fein säuberlich ab, denn die Ausrede, daß ich darauf vergessen, ist unmöglich gemacht, weil das: „Ich bin auch da!“ gar zu laut mahnt. Ich habe aber auch jetzt den Himmel auf Erden, denn meine Frau ist immer lebenswürdig und gut gelaunt und sieht nicht mehr nach meinen Stiefeln, sondern immer nach meiner Stirne und in meine Augen, und die Kinder hüpfen auf den weichen Sohlen ihrer Hauschuhe um mich herum. So weit geht mein Pantoffelheldentum, mit dem mich meine Freunde necken.

Meine verehrten Damen! Meine Frau versichert, sie habe ihren Zweck vollständig erreicht, denn nicht nur meine Wenigkeit, sondern auch alle Freunde und Bekannte die unter Haus besuchen, zollen der genialen Erfindung reichen Beifall.

Jeder liest, lacht und — streift die Schuhe ab. Bitte zur Kenntnis zu nehmen, Jeder streift! Wenn Sie daher, meine Gnädigen, dem Beispiele meiner Frau folgen wollen, wäre ich Ihnen sehr dankbar dafür, denn dann wäre ich nicht der einzige Pantoffelheld dieser Sorte. —

[O weh!] Der kleine Kurt (auf eine Flasche zeigend): „Ist dies Haaröl, Mamma?“ — Mamma: „Nein, mein Kind, das ist Klebegummi!“ — Der kleine Kurt (gleichmütig): „Also deshalb kann ich meinen Hut nicht vom Kopfe kriegen!“

[Verlockende Anzeige.] Zahnziehen pro Stunde 50 J. I. Schindler, Waber.

[Landwirtschaftliche Scherzfrage.] Wie bewahrt man die Äpfel am besten vor dem Faulen? — Man muß sie bei einer Familie aufbewahren, die zehn Kinder hat.

[Enfant terrible.] Tante (in der Gesellschaft): „Ich habe bis jetzt noch nicht einen einzigen Zahn verloren!“ — Der kleine Hans: „Nicht wahr, Tante, aber einmal ist Dir nachts das ganze Gebiß . . . gestohlen worden!“

[Umschreibung.] Gast: „Kellner, nehmen Sie die Butter fort! Die ist, scheint mir, von einer künstlichen Kuh!“

Auflösung des Kreuzrätsels in Nr. 172. Schubert — Schulen — Albert — Allen.

Nutmahlisches Wetter am 6. und 7. November. Trotz des bei uns schon fallenden Barometers wird das größtenteils trockene und auch vorwiegend heitere Wetter am Donnerstag und Freitag voraussichtlich noch andauern.